

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 48

Artikel: Die Festungsmanöver bei Langres

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unter Leitung von Herrn Inf.-Leutnant Herm. Bader, und ist auf eine recht zahlreiche Beteiligung seitens der für 1907 aufgegebenen Rekruten aller gewehrtragenden Waffen zu zählen.

Die Festungsmanöver bei Langres.

IV.

Die Truppen, welche an den Festungsmanövern teilnahmen, hatten am 23. August die erste Periode ihrer Tätigkeit beendet. Während die Artillerie das Schmalspurbahnnetz herstellte, wurden eine Reihe von Bewegungen und Gefechten durchgeführt, die den Angreifer allmählich in Besitz der Einschliessungslinien und der Deckungslinien der Batterien brachten.

Nach der von General Pendezeec gegebenen General-Idee befand sich die Belagerungsarmee am 19. August in der Gegend von Chaumont. Sie war, wie früher erwähnt, von General Deckherr befehligt, und von 4 Armeekorps gebildet. Das kombinierte I. Armeekorps im Zentrum ging durch das Marnetal vor, seine linke Flügeldivision war supponiert und ebenso die übrigen drei Armeekorps. Nur die rechte Flügeldivision des I. Armeekorps war in Wirklichkeit vorhanden. Dieselbe, unter dem Befehl General Rossins, bestand aus den 4 Infanterie-Regimentern der 13. Division, ferner aus 3 Eskadrons des 12. Husaren-Regiments und aus 6 Batterien des 24. Feldartillerie-Regiments. Die Truppen des Verteidigers der Festung, die in Wirklichkeit mindestens die Stärke eines Armeekorps erreicht hätten, waren die 27. Infanterie-Brigade, gebildet aus 6 vierten, den Garnisonen von Belfort und Epinal angehörenden Bataillonen, sowie durch drei fahrende Batterien des 5. Artillerie-Regiments. Die Division Rossin brach aus ihren Versammlungskantonnements am 20. in aller Frühe auf, und rückte, den linken Flügel an die Marne gelehnt, in südlicher Richtung vor. Sie traf im Laufe der folgenden 4 Tage auf vorgeschobene, relativ schwache feindliche Kräfte, es waren dies einzelne Bataillone die im Vorgelände postiert waren, um die Arbeiten zur Fertigmachung der Hauptverteidigungslinie zu decken. Dies führte in der Zeit vom 20. bis 23. August zu kleineren Gefechten zwischen Chaumont und Langres. Dabei zeigten die Truppen, Infanterie wie Artillerie, durchweg bei Beginn jeder Aktion grosse Sorgfalt in der Geländebenutzung, allein bald wurde, sei es infolge von Ermüdung, oder aus irgend einem anderen Grunde, diese Rücksicht beiseite gelassen, und man konnte fast täglich nach 2—3-stündigem Manövrieren bemerken, dass die Truppen ungedeckt, in geschlossener Formation vorgingen, mochten die gegnerischen Verhältnisse und die Gefechtslage sein welche

sie wollten. Wenn es auch selbstverständlich in Friedensmanövern unmöglich, die erzielte Feuerwirkung und die herbeigeführte physische und moralische Schwächung richtig einzuschätzen und daher mit Sicherheit sagen zu dürfen, es finde sträfliche Missachtung feindlicher Wirkung statt, so gibt es doch gewisse in die Augen springende Grundsätze, die allen Offizieren und Chargierten geläufig sein und daher auch bei den Manövern befolgt werden müssen, wenn man im Ernstfalle Echecs, wie sie die jüngsten Kriege aufwiesen, vermeiden will. Denn die Truppen führen im Felde nur das aus, woran sie im Frieden gewöhnt worden sind. Nun zeigten die Gefechte in der Umgebung von Langres, dass in dieser Richtung noch viel zu tun übrig bleibt. In manchen Fällen ging die angreifende Infanterie über nicht die mindeste Deckung bietendes Gelände — unter dem Feuer der Truppen des Verteidigers und dem der schweren Geschütze der Forts Saint-Menge und Pointe du Diamant — wie in Parade vor.

Was die Feldartillerie betrifft, wird in einem fachmännischen Urteil betont, sei es unerlässlich, dass sie die grossen Truppenübungen ausnutze, um die Ausbildung ihres gesamten Personals für das Feuergefecht zu vervollkommen. Es sei vorgekommen, dass ein General-Schiedsrichter einen Batteriefeldtadeln musste, weil dieser ohne bestimmtes Ziel feuern liess und ohne die zur Feuerleitung gehörenden Kommandos und Angaben zu geben. Es wird beigelegt, dass auf diese Art die grossen Truppenübungen allerdings keineswegs ein Bild des Krieges seien, währenddem sie, mit Sorgfalt und Methode durchgeführt, eine Schule ersten Ranges und allein im Stande seien, die in der Garnison erfolgte Ausbildung zu vervollständigen. Denn sie böten den Truppen die Gelegenheit, in ihnen vollständig unbekanntem Gelände, unter bestimmten taktischen Anforderungen und in Verbindung mit den anderen Waffen zu manövrieren. Man könnte nun allerdings sagen, dass im speziellen Fall der Festungsmanöver bei Langres die Feldtruppen nur eine Zugabe zu den Übungen der Fussartillerie und der Genietruppen waren und daher auch sich als solche, die nicht unbedingt notwendig waren für den Instruktionszweck, fühlen und benehmen durften. Allein diese Truppen nicht beizuziehen, wäre, wie betont wird, ein grosser Fehler gewesen, und der Manöverleiter General Pendezeec habe sehr richtig verfahren, indem er beträchtliche Abteilungen Infanterie, Kavallerie und Fussartillerie zu den Manövern heranzog. Aus den ähnlichen, vor einigen Jahren in Frankreich stattgefundenen Übungen gehe klar hervor, dass das Fehlen von Feldtruppen bei ihnen die Vorstellungen der

technischen Waffen stark verwirre; die besondern Generalstäbe der Festungsartillerie und des Genies seien, wenn sie isoliert tätig wären, leicht geneigt, das zu erreichende Hauptziel aus dem Auge zu verlieren; dieses Hauptziel aber sei ganz allein: die Infanterie in den Stand zu setzen, in den Positionen des Gegners festen Fuss zu fassen. Möge es sich um den Feldkrieg oder um den Festungskrieg handeln, die Infanterie bleibe immer die Hauptwaffe, denn sie allein sei im Stande das Terrain in Besitz zu nehmen. Es war daher unerlässlich, dass sie bei den Manövern bei Langres auftrat. Wohl war man dadurch zu Beginn der Manöver zu einigen Unwahrscheinlichkeiten veranlasst; denn um die Dauer der an sich beträchtliche Zeit beanspruchenden Übung nicht noch weiter zu verlängern, war man genötigt die Reihenfolge der beiden ersten Phasen der Belagerung umzukehren. Die Artillerie des Angreifers schritt vom 1. bis 20. August zur Herstellung des Bahnnetzes und zur Errichtung ihrer Parks auf demselben Gelände, wo sich in den folgenden Tagen der Verteidiger etablierte, um dem Vormarsch der Belagerungsarmee Widerstand zu leisten. Logischer Weise hätte das Umgekehrte stattfinden müssen, und die Fussartillerie hätte erst nach der Eroberung dieses Geländes und der Besetzung der Einschliessungslinie durch die Infanterie auftreten dürfen. Allein jene Umkehrung vermochte keinen nachteiligen Einfluss auf den allgemeinen Verlauf der Manöver zu haben, und es genügte, wie dies geschah, während dieser kurzen Periode die Operationen der Feldtruppen unabhängig von denen der technischen Truppen zu machen. Darauf nahm alles den normalen und regulären Gang an. Die Infanterie des Angreifers hatte am Schluss jener Phase eine Reihe von Stützpunkten vom Dorfe Rolampont bis zur Höhe von Mardor vor den für die Belagerungsbatterien gewählten Positionen besetzt, und die Artillerie konnte unter dem Schutze dieser deckenden Linie, die das Genie verstärkte, ihre Arbeiten in aller Ruhe fortsetzen. Da General Pendeze die Vorsichtsmassregel beobachtete, die Manöver täglich früh zu beenden, vermochten die Truppen ihre grosse Ruhepause während der grössten Hitze zu machen. Ihr Gesundheitszustand blieb daher, trotz der einigen Truppenteilen auferlegten sehr grossen Strapazen, ein vortrefflicher.

Das Belagerungskorps unter General Deckherr hatte am 27. August endgiltig die Positionen besetzt, in denen es in Wirklichkeit Wochen und selbst Monate hindurch verblieben wäre, und die es erst zum Schluss der Manöver verliess. General Pendeze hatte in seiner General-Idee angenommen, dass die Region in der es

operiere die „Angriffszone“ bilde. Diese Annahme hatte auf die materielle Einrichtung der Truppen einen weitreichenden Einfluss. Bekanntlich beginnt eine Armee, die eine Festung belagert, mit ihrer Einschliessung, um der Besatzung jede Verbindung mit der Aussenwelt abzuschneiden, und diese erste Operation ist von sehr grosser Bedeutung, denn sie verhindert den Verteidiger daran, sein Material und sein Personal wieder zu ergänzen, und führt den Fall der Festung herbei, falls nicht Entsatz von aussen durch eine Entsatzarmee erfolgt. Bei der Festungsübung bei Langres wurde die vollzogene Einschliessung supponiert. Schon vor ihrer Vollendung wählte der Kommandant der Belagerungsarmee die Angriffsfront und somit die Zone, in der er bestrebt war, die verschiedenen Verteidigungslinien, die die Besatzung um die Festung hergestellt hatte, zu durchbrechen und zu nehmen. Er gestaltete hierauf die Verteilung der Truppen in der ganzen Ausdehnung des Einschliessungsumkreises derart, dass ausserhalb des Angriffssektors, supponiert, nur die zur Verhinderung von Ausfällen des Belagerten strikt notwendigen Truppen verblieben. Dem gegenüber zögerte der Verteidiger nicht, auf die Pläne des Angreifers zu antworten; er versammelte gegenüber der Angriffsfront den grössten Teil seiner Kampfmittel, und um die Eröffnung des Feuers der Belagerungsbatterien möglichst zu verzögern, suchte er die bezüglichlichen Arbeiten des Feindes zu verhindern oder zu zerstören. Dem Verteidiger dies unmöglich zu machen, war nun die erste Aufgabe des Angreifers, der — in Voraussicht der beständigen Kämpfe, die deswegen im Angriffssektor stattfinden würden — die Anordnungen traf, um jeden Moment den Offensivstössen der Belagerten mit überlegenen Kräften entgegenzutreten zu können. Zuvörderst wurde das Netz der Vorposten weit enger gespannt als bei den Feldoperationen. Auf nahe Abstände echelonnierten sich in der Tiefe die Unteroffizierposten, Feldwachen und Reserven der Vorposten. Diese erforderlichen Falls durch Artillerie- und Pionierdetachements verstärkten Truppen — die „Tranchéewache“ — waren täglich in jedem Abschnitt dem Befehl eines höheren Offiziers oder Général-d'jour unterstellt. Unter ihrem Schutz führten die Arbeiterdetachements die zahlreichen Arbeiten aus, die die Durchführung einer Belagerung erfordert: wie die Herstellung der Schienenwege, den Batteriebau, die Anlage der Telegraf- und Telefonlinien, den Munitionstransport etc. Weiter rückwärts hielten sich die General-Reserven bereit, wenn erforderlich, einzugreifen. Somit herrschte im Angriffssektor eine beträchtliche Anhäufung von Truppen aller Art, die sich beständig auf dem *qui vive* befanden. Hieraus

ging, namentlich in einem armen Lande wie die Umgebung von Langres, hervor, dass nur ein geringer Teil der Belagerungsarmee Kantonnements zu beziehen vermochte. Der grösste Teil musste in Zelten kampieren, wobei die Mannschaft auf Strohsäcken in grossen konischen Leinwandzelten für je 6—8 Mann schlief, und die Pferde in auseinandernehmbaren, transportablen Ställen Schutz fanden. Allein selbst diese einfachen Schutzvorkehrungen waren dort, wo man mit dem Feinde in Berührung war, nicht zulässig. Dort war nur das Biwakieren ohne alle Lagereinrichtungen möglich; nur während der Nacht war die Mannschaft durch ihr tente abri geschützt. Die Infanterie-Regimenter konnten sich je nach der taktischen Lage hierbei ablösen, die Artilleristen und Pioniere befanden sich dagegen in einer etwas anderen Lage. Die Art ihrer Aufgaben und Funktionen und ihr sehr schwer nach anderen Stellen zu verlegendes Material nötigten sie, die grösste Zeit hindurch sehr weit von jedem bewohnten Ort postiert zu sein. Sie waren daher permanent in Zelten in der Nähe ihrer Parks gelagert.

Die Truppen hatten im Lauf der Manöver sehr starke Strapazen zu ertragen, die durch die grundlos gewordenen, von einer dicken Kalkstaubschicht bedeckten Wege noch erhöht wurden. Einige Truppen kampierten 6 Wochen unter Zelten bei unaufhörlichen, mühsamen Arbeiten. Allein sie ertrugen die Strapazen standhaft, und die Kommandobehörden waren bemüht, soweit es die Anforderungen des Dienstes gestatteten, ihre Lage möglichst zu erleichtern. So wurde die Fleischration von Anfang an erhöht, und täglich brachten automobile Tankwagen Trinkwasser nach den Lagern, wo es an demselben mangelte; ferner wurden den Mannschaften nach Möglichkeit hohe Verpflegungszuschüsse gewährt. Der Gesundheitszustand blieb bis zu Ende ein zufriedenstellender.

Eidgenossenschaft.

Ernennungen. (Kanton Baselland). Zu Leutnants der Infanterie wurden ernannt: Christen, Erwin in Basel; Kügi, Hans in Riehen; Leonhardt, Ernst in Basel; Niederer, Eduard in Rüslikon; Plattner, Otto in Liestal; Wenk, Walter in Basel.

Die hauptsächlichsten Anschaffungen der eidg. Militärbibliothek. Oktober—November 1906.

- E 302. Hohenlohe-Ingelfingen. Aus meinem Leben. Bd. 4: Der Krieg 1870/71. Reise nach Russland. Berlin 1907. 8.
- D f 424. Einzelschriften über den Russisch-Japanischen Krieg. III. Bd.: Die Kämpfe um Port Arthur. Wien 1906. 8.
- E 500. Erzieher des preussischen Heeres. Berlin 1906. 8. Bd. 7. Boeck, F., v. der: Boyen. Bd. 11/12. Blume, W. v.: Kaiser Wilhelm der Grosse & Roon.

- D b 44. Hessemeyer, E.: Hannibals Alpenübergang. Tübingen 1906. 8.
- J d 172. Balck: Taktik. 5. Bd. Die Gefechtslehre. 3. Aufl. Berlin 1907.
- V e 107. Sorb: Entre l'Allemagne et l'Angleterre. Paris 1906. 8.
- G a 105. Bonnal H.: La prochaine guerre. Le haut commandement. Les avant-gardes d'armée. Le testament militaire de Kouropatkine. Paris 1906. 8.
- B a 119. Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la Suisse romande. 2me série. tome VII: Jaccard, H.: Essai de toponymie. Lausanne 1906. 8.
- K a 68. Troilo, v., Selbsttätigkeit — Selbständigkeit. Zeitgemässe Rekrutenausbildung. Oldenburg 1906. 8.
- L b 434. Heydenreich, W.: Das moderne Feldgeschütz. 2 Bände. Leipzig 1906. 8.
- D e 251. Toilow: Die österreichische Armee und ihre Führer 1866. Wien 1906. 8.
- D e 252. Harbauer, K.: Trautenau — Custozza — Lissa 1866. Wien 1906. 2 Teile. 8.
- V e 59. Bendix, L.: Fahnenflucht und Verletzung der Wehrpflicht durch Auswanderung. Leipzig 1906. 8.
- E 525. Guélat, F.-J.: Journal de François-Joseph Guélat. 1791—1802. Mémoires d'un bourgeois de Porrentruy. Delémont 1906. 8.
- Y a 77. Renauld, V.: Stehendes Heer oder Miliz? Frankfurt a. M. 1906. 8.
- V e 108. Loebell, A. v.: Wie ist der Sozialdemokratie im Heere entgegenzuwirken? Berlin 1906. 8.
- S b 471. Bourgois, V.-H.: Au pied du Jura. Guide historique et archéologique dans la contrée d'Yverdon et de Grandson. Lausanne 1906. 8.
- A b 87. Hirsch, P.: Bibliographie der französischen Truppengeschichten. Berlin 1906. 8.
- D a 82. Delbrück, H.: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. 3. Teil. Das Mittelalter. Berlin 1907. 8.
- D f 370. Der russisch-türkische Krieg 1877—1878. Verfasst von der kriegsgeschichtlichen Kommission des Kaiserlich russ. Hauptstabes. Übersetzt von Major Grzesicki und Major Wiedstruck. Herausgegeben von der Direktion des K. u. K. Kriegsarchivs. 3. Band. Wien 1906. 8.
- J a 83. Kein Schema. Drei preisgekrönte Arbeiten über die Lehren aus dem Kriege in Ostasien in Bezug auf den Infanterieangriff. Wien 1906. 8.
- D f 451. Merz, H.: Der Krieg von 1870/71. Nach den Veröffentlichungen des französischen Generalstabs in der „Revue d'histoire“ bearbeitet. I. Teil: Bis zur Einschliessung von Metz. Frauenfeld. 8.
- E 526. Hatzfeldts Briefe. Briefe des Grafen Paul Hatzfeldt an seine Frau. Geschrieben vom Hauptquartier König Wilhelms 1870/71. Leipzig 1907. 8.
- E 527. Hohenlohe-Schillingsfürst, Fürst Chlodwig zu: Denkwürdigkeiten. Im Auftrage des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst herausgeg. von Friedr. Curtius. 2 Bände. Stuttgart 1906. 8.
- J a 84. Scherff, von: Vergleichender Rückblick auf die neueste Tagesliteratur über den Infanterieangriff. Berlin 1906. 8.
- D g 155. Frobenius, H.: Geschichte des preussischen Ingenieur- und Pionier-Korps. 2. Band. Die Zeit von 1870—1886. Berlin 1906. 8.
- D f 374. Cardinal von Widdern, G., V.: Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan. 7. Teil. Berlin 1906. 8.